

Vom musikalischen Zug

Autor(en): **Koch, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **12 (1951)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom musikalischen Zug

Es gehört zum guten Ton, daß vor dem Besuch einer Tagung allen Musikfreunden ein Grüßchen ans Ohr klingt, das wie eine Miniatur-Ouvertüre für den festgebenden Ort wirbt. Dies ist so eine Gewohnheit geworden, daß Zug nicht gut aus der Reihe tanzen darf und will, sondern sich dem «alten Wäsen undt Harkommen» fügt und aus der kleinen zugerischen Musikgeschichte etwas auskramt.

Unter den eidgenössischen Mitbrüdern und Mitschwestern macht sich Zug durch die lakonische Kürze seines Namens nicht breit, und im dicken Buch der schweizerischen Musikgeschichte steht kein Kapitel, das dick und fett seinen Namen trägt. Das heißt aber nicht, daß Zug unmusisch oder gar ein unmusikalischer Holzboden wäre. Beileibe nicht! Es geht sogar von einer zugerischen Berggemeinde die Fama um, daß die jungen Erdenbürger mit der Geige auf die Welt kommen, und wahrhaftig liegt jedem Menzinger das Musizieren im Blut.

Wenn wir in den Blättern der zugerischen Geschichtschroniken nachsehen, finden wir hin und wieder Stellen, die vom musikalischen Leben erzählen. Als in einer bitterbösen Brandnacht des Jahres 1457 das ehrwürdige Heiligtum des Zuger Patrons, des heiligen Engels Michael, in hellen Flammen aufging, klagte der Chronist nicht nur über den Verlust der heiligen Kultstätte, sondern schrieb mit zitternder Hand: «es verbrannten drey gloggen undt zwey guote gsang-buecher». Der Verlust der zwei Musikbücher schmerzten den Schreiber gleich stark wie das Zerfließen der drei Kirchenglocken. Die Zuger Bürger legten schon früh großen Wert auf schöne Kirchenmusik, und in den alten Gottesdienstordnungen finden wir einläßliche Bestimmungen über den kirchlichen Gesang. Schon 1490 hieß es, daß «zween priestr zu Sant Oswald alle tag söllent singen ein ampt von Unser Lieben Frôwen». Und zu der Pflege des Gesangs kam eine große Liebe zum Orgelspiel. Wenn später auf Baarerboden eine ganze Zuger Familiendynastie der Bossard erwuchs, welche weit und breit Kirchen und Kapellen mit Orgeln versah, so lag der Keim der Liebe zu diesem königlichen Instrument in frühen Jahrhunderten. Schon im 14. Jahrhundert berichten die Zuger vom Orgelklang in Sankt Michael, und bei Renovation der vielen Kirchen wurde auch immer der Orgel große Liebe geschenkt. Die hübsche spätgotische Kirche von Sankt Oswald besaß im 15. Jahrhundert eine Zürcher Orgel aus der kunstfertigen Hand des Chorherrn Jakob Schultheß. Das Instrument zählte zehn Register und ein hohes Pedal. Für kleine kirchliche Feiern wurde eine tragbare Orgel geschlagen.

Als die Buchdruckerkunst in Zug heimischen Boden fand, erschienen bald auch kleine Liederbüchlein. Und die Zuger Sammlung kennt heute interessante Drucke, wie etwa: «Geistliches Gesang-Buochlein auff's Heilige Advent, Weynacht und Osteren, auch andere Zeiten durchs Jahr zu gebrauchen».

Neben der kirchlichen Musik blühten aber auch das weltliche Lied und Spiel. Mochten die ersten Theater- und Singspiele aus religiösen Gegebenheiten erwachsen sein, so kam doch bald das rein weltliche Theater auf. Die Barockzeit

brachte in Weiterführung der ersten Zuger Spiele von 1485 anno 1672 das größte Schweizerpiel zur Darstellung. Damals schrieb der bekannte Dichter Johann Kaspar Weißenbach das «Eydgenössische Contrafeth Auff- und Abnemmer Jungfrauen Helevetiae». Das Spiel dauerte zwei Tage und war als Schauspiel in fünf Akte eingeteilt. In das Spiel waren 14 Lieder eingestreut, die von Solisten und Chören gesungen wurden. Das Spielbuch erschien 1673 im Druck bei Jacob Ammon und brachte im Anhang unter dem Titel: «Chori, Lessus et Cantiones Comediae» die Noten zu den Liedern und Chören. Das Theater- und Musikleben von Zug hat einen stark autarken Charakter. Textbücher und Musik stammten von einheimischen Kräften. Die Tradition riß nicht ab und heute noch ist es der besondere Stolz, wenn aus eigenem Grund und Boden ein Theater oder Musikstück erwächst. Neben dem erwähnten J. K. Weißenbach, der in der Schweizer Literaturgeschichte einen Ehrenplatz einnimmt, tauchen andere Namen auf. Von Franz Jakob Zumbach kennen wir eine Operette «Sigerich» und zwei Singspiele. Franz Xaver Brandenburg schuf ein Singspiel «Die bestrafte Eitelkeit» und Franz Xaver Zürcher schrieb dazu die Musik. Von dem gleichen Künstler-Duo stammen noch andere Singspiele und Operetten.

Um 1800 vereinigten sich kunst- und musikfreudige Damen und Herren und gründeten die heute noch blühende Theater- und Musikgesellschaft. In einem eigenen Theater wurde nun gespielt und musiziert. Wenn nun auch auswärtige Spiele und Kompositionen zur Aufführung gelangten, so tauchten doch immer und immer wieder Zuger auf. Ein C. A. Keiser setzte ein Stück des Zeitdichters Kotzebue in Musik und Karl Josef Uttinger schrieb ein Melodrama: «Die Wassernot im Schweizer Hochgebirge». Als die Kunstfreude wuchs und beim Postplatz eine große Bühne erstand, wurde etwas Großes gewagt. Unter der Führung von Kommandant Uttinger und Musikdirektor Vettiger brachten die Zuger mit einheimischen Kräften die Donizetti-Oper «Die Regimentstochter» zur Aufführung. Vor hundert Jahren begann also Zug mit eigenen Operaufführungen und damals entstand auch das Zuger Orchester. Die Freude an solchen Spielen ließ die Notwendigkeit eines eigenen Orchesters deutlich werden und die Liste der gespielten Opern beweist, daß wacker gearbeitet wurde. Wir finden auf dem Zuger Spielplan von 1859—1890 folgende Werke: Böeldieu, Die weiße Dame — C. M. v. Weber, Preziosa — Lortzing, Czar und Zimmermann — Flotow, Stradella — Lortzing, Der Waffenschmied — Flotow, Martha — Adam, Der Postillon von Longjumeau — Kreutzer, Das Nachtlager von Granada — Lortzing, Hans Sachs. Schon früh erkannten die Behörden, daß das musikalische Leben nur blühen und gedeihen könne, wenn ein guter Nachwuchs vorhanden sei, und so wurde an der Schule Gelegenheit geboten, sich in Musik auszubilden. Aus diesem kleinen «Zuger Konservatorium», wie es einst scherzhaft genannt wurde, erwuchs das Orchester, das heute als Cäcilienorchester die Freude hat, die schweizerischen Orchester als Gäste zu begrüßen. Neben dem Hauptorchester bildeten sich im Laufe der Zeit kleinere Musikkörper, die auftauchten und wieder verschwanden.

So erstand aus dem Cäcilienorchester um die Jahrhundertwende das «Salon-Orchester», das im Musikleben von Zug einige Jahre eine Rolle spielte, an der Kantonsschule erwuchs um 1909 ein Studentenorchester, der Jünglingsverein

gründete ein Jahr später eine Orchester-Sektion, und kleinere Orchester (Steiger, Eden, Landis & Gyr) musizierten zur Freude der Zuger.

Die Kammermusik fand viele Freunde. Aus einem kleinen Gesangsquartett von Zug stammten die vier Freunde, die unter der Leitung des Komponisten P. Alberik Zwysig am Abend des Cäcilientages 1841 in St. Karl am Zugersee zum erstenmal den «Schweizerpsalm» sangen. So ist Zug die Geburtsstätte unseres nationalen Liedes und eine einfache Gedenktafel erinnert heute noch an dies musikalische Ereignis. Die Zuger Musikgeschichte kennt verschiedene Streichquartette, die seit 1800 in kleinerem Familienkreise klassische Musik pflegten oder auch die Öffentlichkeit mit ihren künstlerischen Darbietungen erfreuten. Daß auch der Gesang gepflegt wurde, kann uns die Geschichte verkünden. Als vor fünfundsiebzig Jahren die Sängerefreunde in Zug zu einem kantonalen Treffen sich versammelten, waren fünf Stadtvereine dabei: Stadtsängerverein, Liederkranz, Konkordia, Gemischter Chor und Studentengesangsverein. Unter dem Altmeister Bonifaz Kühne erfuhr das Gesangswesen einen großen Aufschwung und seither ist der «Männerchor Zug» der getreue Hüter der Sangeskunst. daneben pflegen die Kirchenchöre die Musica sacra.

Einen Höhepunkt im Musikleben von Zug bildete im Mai 1922 das Schweizerische Tonkünstlerfest, das die Uraufführung der Missa festiva in D-dur von Hans Huber brachte. Dies Ereignis verschaffte dem musikalischen Leben von Zug neue Impulse und heute wetteifern Orchester, Gesangsvereine, Kirchenchöre und Blasmusikvereine in edlem Wettstreit miteinander und allen gebührt die Palme der Anerkennung. Wenn irgendwo das Wort vom guten Wohlsein bei Lied und Musik wahr ist, dann ist es gewiß in Zug. Doch, was soll man rühmen: Kommt und kostet selber und sagt dann, ob es stimmt. Zuger Kirsch, Zuger Rötel und Zuger Kirschtorten, die unser Ländchen weit über die Landesgrenzen bekannt gemacht, sind Kostproben des kulinarischen Zugs, und unsere Musikfreunde vom Cäcilienorchester, dem gastgebenden Verein, werden Kostproben vom musikalischen Zug schenken und erneut beweisen, daß auch in Zug gute Musik gut daheim ist.

Hans Koch.

Zug rüstet sich zum Empfang

Die Delegiertenversammlung des Eidg. Orchesterverbandes, die am Samstag und Sonntag, den 5./6. Mai 1951 in Zug stattfinden wird, soll bei uns im alten Musenstädtchen am schönen idyllischen Zugersee festlich begangen werden. Das heute über 50 Mitglieder zählende Cäcilienorchester, als festgebende Sektion, rechnet es sich zur Ehre an, nicht nur Zentralvorstand und Delegierten zwei schöne Tage zu bereiten, sondern durch die Ausführung eines außerordentlichen Programmes, das für die Mitglieder der dem Verbands angeschlossenen Orchestervereine von hohem Interesse sein wird, recht viele Besucher anzulocken.

Es wird unsere Leser interessieren, daß das Cäcilienorchester Zug (das eigentliche städtische Orchester) neben seiner weltlichen Tätigkeit, u. a. auch während